Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

43ster Jahrgang.



№ 67. 1845.

Ratibor, Mittwoch den 20. August.

Die Zeugin.

Mary Fenwick war die Tochter eines Pächters, der eine Meile von Berwick wohnte, und wurde erzogen, wie es einer Pächterstochter geziemt. Ihre Mutter, eine tüchtige Frau, lehrte sie backen, brauen, stricken, nähen, kurz alles wofür sich in der Regel heut zu Tage — unsere Geschichte fiel vor etlichen zwanzig Jahren vor — ein Mädchen dieses Standes viel zu wohlgeboren dünkte. Sie glauben, diese altmodischen Dinge lassen sie ungebildet erscheinen; aber das war Mary Fenwick nicht: wahrhaftig, in ihrer anständigen Kleidung und mit ihrer einfachen Weise hätte man sie immerhin für eine Lady nehmen können.

Mary kam oft in ihres Vaters Wägelchen auf den Markt, ihre Butter und ihre Eier zu verkaufen, womit Berwick einen großen Handel gen London treibt, und da wurde sie auf eine oder die andere Art mit einem jungen Manne aus der Stadt bekannt, der sich sehr in ihr hübsches Gesicht verliebte und sonst nach wenig fragte. Dafür erkundigte sich sein alter Vater um so eifriger, und da er nichts, denn Gutes von ihr erfuhr, so war er gescheid genug um einzusehen, daß sie, obgleich sie aus einer großen an schwere Arbeit gewöhnten Familie stammte, doch das einzige Weib sein würde, das seinen lustigen, müßiggängerischen gedankenlosen Sohn zur Vernunft bringen könnte.

Und das war er auch, der Richard Marschall, ein ausschweifender Thunichtgut. Das einzige Kind wohlhabender Leute und von Kindesbeinen an verzogen, ließ er sein Geschäft so oft er konnte im Stich, liebte Gesellschaft, Pferderennen und was nur Lustbarkeit hieß, von ganzem Grund der Seele. Aber er liebte auch Mary Fenwick, und das ehrlich; daher, als er sah, daß er sich auf diese Weise nicht bei ihr in Gunst setzen würde, ließ er auf einmal alle seine Sprünge und zog einen neuen Menschen an.

Mary war jedoch nicht so schnell zu gewinnen, denn sie war in der Tugend und Gottesfurcht erzogen und hatte einen Abscheu vor allem Bösen. Dick Marschall war jedoch ein hübscher gewandter Bursche, der, wenns ihm just in den Kopf kam, Einen Alles glauben machen konnte; und, um ihm sein Recht widerfahren zu lassen, muß man gestehen, so lange er sich Mary's noch nicht sicher wußte, betrug er sich besser als ein Heiliger. Endlich jedoch gewann er ihr Herzchen völlig; ich glaube aber, es war weniger seine eigene Eroberung, als der Zuspruch seiner Eltern, die ihn beständig lobten und dem Mädchen eine große Zärtlichkeit bewiesen.

Wie er nun sah, daß sie ihn liebte — und darin war sie nicht halb, obgleich sie es in ihrer feinen guten Weise that — so wollte er alsbald geheirathet haben; Mary's Vater hätte es auch gerne zugegeben, denn es war eine kapitale Partie für ein erbloses Kind. Mary aber sagte: Richard, du hast dich nun ein halb Jahr von den Karten, Würfeln und Thorheiten fern gehalten, um zu erlangen was deines Herzens Wunsch war; laß

mich nur noch ein andres Halbjahr dasselbe sehen, damit ich für mich ganz ruhig werde; dann will ich dir vertrauen, bis der Tod uns scheidet. — Dick stürmte, wurde wild, und schwur, sie liebte ihn nicht; sie aber antwortete: Eben weil ich das thue, wünsche ich auch dich in der Angewöhnung eines gesetzten Betragens zu sehen, ehe du dein Herr und der meine wirst. Es wird dir sicherlich nicht schwer fallen, sechs Monate etwas zu sein, was du ja Zeitlebens bleiben willst.

Richard mußte nachgeben, und in den nächsten drei Monaten ging alles vortrefflich. Aber leider, Gewohnheit ist ein mächtig Ding. Der Winter, wo man ohnehin mehr zu Hause sitzt, ging vorbei, und mit dem Frühling kamen Jahrmärkte, Lustausflüge, und, was das Schlimmste von allem war, Pferderennen in der Nachbarschaft, man weiß wie das geht. Der Schnapsbruder wandelt zuerst mit tugendlicher Miene am Wirthshaus vorbei, kehrt aber alsbald um und geht zum Lohn für seine Enthaltsamkeit hinein. Dick war bald wieder so schlimm wie je. Anfangs schämte er sich, grämte er sich, fürchtete, Mary werde ihm nicht vergeben. Aber die gute Seele that es, thats mehr denn einmal, obgleich ihr blasses trauriges Gesichtchen Vorwurf genug für ihn hätte sein können, und da war er bald verhärtet und lachte über ihre einfältige Langweiligkeit.

Zwanzigmal war Mary nahe daran ihn aufzugeben, aber seine Eltern hingen sich an sie und sagten, sie allein könne ihn vom Verderben retten. Die Wahrheit zu sagen, dachte sie eben so: denn wer von Herzen liebt, der weiß, daß das Herz viel ertragen kann, bis es sich endlich wendet. Dieser Gedanke, verbunden mit ihrer Liebe zu ihm, die um so tiefer war, je langsamer sie Wurzel geschlagen hatte, machte sie stets noch bereitwillig ihre Wohlfahrt an die seinige zu setzen.

Es ist nicht zu sagen, was sie von seinem Müßiggang und seinen Thorheiten auszustehen hatte; doch gab sie die Hoffnung nicht auf, er werde endlich einmal vernünftig werden. Da mußten zum allergrößten Unglück Schauspieler nach Berwick kommen, und bald stack Richard sowohl im Parterre als hinter den Coulissen. Er verliebte sich obendrein in eine galante Schauspielerin, die ihm zu verstehen gab, eine arme Pächterstochter zu heirathen, sei ganz unter seiner Würde, und sich von ihr im Respekt halten zu lassen, das sei gar noch das Allerverächtlichste. Das ließ sich Richard gesagt sein, und gab sich von da an alle Mühe, Mary dazu zu bringen, daß sie ihm absagen sollte; denn er war feig genug, die Schuld auf ihre Rechnung schreiben zu wollen.

Das gelang ihm aber nicht. Das arme Mädchen ging mit gebrochenem Herzen ihren Weg, den Weg des stillen Duldens. Endlich mußte er einen Entschluß fassen. Er begegnete ihr eines Abends neun Uhr, als sie von seiner eigenen kranken Mutter kam, die sie gepflegt hatte, um nach Hause zurückzukehren, und sagte ihr mit kalter Grausamkeit, er finde, daß sie keine passende Partie für ihn, weder in Ansehung der Herkunft, noch der Bildung, sei, und wenn er einmal heirathen wollte, so müßte das eine Frau von freierer Denkungsart sein. Er hatte etwas im Kopf und kam just aus der Schule seiner Theaterprinzeß, als aber Mary, statt ihn mit einer Fluth von Vorwürfen zu überhäufen oder auch nur in Thränen auszubrechen, bleich und zitternd stehen blieb und nichts weiter sagte als „Armer Richard, o armer Richard!" wurde er nüchterner und hätte gern der Sache eine andere Wendung gegeben. Sie aber nahm alle Kraft zusammen und ging so rasch sie konnte, bis sie ihres Vaters Garten erreicht hatte, und als ein paar Tage nachher Richard's Eltern kamen, um die Sache beizulegen, war Mary verschwunden. Sie hatte einen Oheim in London, der sie schon längst eingeladen, und da eine herangewachsene Schwester ihren Platz im Hause einnehmen konnte, so hatte sie ihren Eltern erklärt, sie wolle die Gegend verlassen, bis Richard Marschall verheirathet wäre, „oder gehängt!" sagte ihr Vater, ohne zu ahnen, wie nahe es an diesem stand.

Mary blieb nicht lange bei ihrem Oheim, da ihr der Müßiggang zuwider war. Durch ihre Tante, welche Haushälterin in der Familie eines Lords gewesen, erhielt sie ebenfalls daselbst eine Anstellung in der Kindsstube, wozu ihr freundliches ruhiges Wesen und ihre Angewöhnung an kleine Kinder von Hause aus sie vollkommen tauglich machten. Sie war nicht lange bei dem Lord gewesen, als er eine Gouverneursstelle in Indien erhielt; er wollte sich nicht von den Seinigen trennen, und die Lady wollte sichs nicht nehmen lassen, die gute Mary bei sich zu behalten. Sie kannte ihre Geschichte und schätzte sie dafür um so höher. Die ganze Familie hatte sie lieb gewonnen; sie war unentbehrlich auf der Reise, und in Indien, bei den dortigen Zuständen, noch unentbehrlicher. Man schrieb an ihre Eltern, sicherte ihnen auf Marys Bitte die Hälfte ihres reichlichen Lohnes zu,

und schon stand sie am Meeresufer, um Europa zu verlassen, als ein ungünstiger Wind sich erhob, der da bestimmt war, Richard Marschall's Leben zu retten.

Mit diesem hatte es sich indessen wunderlich gefügt. Um jene Zeit kam dann und wann ein Abenteurer nach Berwick, ein falscher Spieler, mit welchem höchstens so müßige Bursche wie Dick Gemeinschaft hielten. Seine Anwesenheit in Berwick war bekannt, auch wußte man, daß er auf der Rennbahn und im Kartenspiele Geld gewonnen hatte. Es war deßhalb unter ihm und seiner Sippschaft zu einem Auftritt gekommen, der sogar, wie man erfuhr, mit schlagenden Beweisen endigte; aber Niemand kümmerte sich darum, und Jack Osborne ging wieder wie er gekommen war.

Nach sechs, acht Wochen jedoch erhob sich ein Rumor, daß er sich nicht mehr an seinen gewohnten Orten blicken lasse, und daß Berwick der letzte Aufenthalt sei, wo man ihn gesehen habe. Trotz dem, daß er ein Taugenichts war, hatte er respektable Verwandte, die es der Mühe werth hielten, Erkundigungen nach ihm anzustellen. Der letzte, in dessen Gesellschaft man ihn zu Berwick gesehen hatte, war unläugbar Dick Marschall, welcher jedoch, als man ihn befragte, nicht das Mindeste von seinem alten Kameraden wissen wollte. Aber Meister Dick's Ruf war unterdessen sehr wurmstichig geworden; und obgleich in Berwick selbst aus Achtung vor seinen Eltern kein Verdacht geäußert wurde, so machte sich Jack Osborne's Onkel kein Gewissen, gerade herauszusagen, seinem Neffen müsse ein schlechter Streich gespielt worden sein, und auf eine Untersuchung zu dringen. Da kam nun ein sehr verdächtiger Umstand an das Licht. Man fand bei Dick ein Paar Pistolen, welche offenkundig Osborne gehört hatten, und sein Vorgeben, er habe sie an Zahlungsstatt für eine Spielschuld bekommen, wurde natürlich nicht geglaubt.

(Beschluß folgt.)

Notiz.

(Aus dem siebenjährigen Kriege.) General X. ein Ausländer in deutschen Diensten, der die Subordination besser verstand als die deutsche Sprachlehre, bemerkte einst, als er vor der Fronte ritt, einen Kadetten, der die Verwegenheit beging, sich in Reih und Glied eines schlecht unterdrückten Lächelns schuldig zu machen. Der strenge Feldherr sprengte augenblicklich auf den jugendlichen Verbrecher los, und fragte ihn mit einem Tone, welcher schlechterdings nicht geeignet war, Zutrauen zu erwecken: „Kadett! was ab si su lack?" (soll heißen: „Was haben Sie zu lachen?") Der Kadett, der zwar die Frage ganz richtig aufgefaßt hatte, jedoch zugleich merkte, daß hier nur kaltblütige Geistesgegenwart ihn vor unangenehmen disciplinarischen Folgen retten könne, stellte sich, als habe er verstanden: „Was haben Sie Zulage," und antwortete unverzüglich mit der größten Ehrerbietung: „Ew. Excellenz! fünf Gulden C. M. monatlich." Da nun die Excellenz selbst sich nicht des Lachens erwehren konnte, auch keine große Lust verspürte, sich vor der Fronte in grammatikalische Erläuterungen einzulassen, so wurde die Sache diesmal für erledigt angesehen.

Lokales.

Polizeiliche Nachrichten.

In dem Wagen eines Reisenden, welcher hierorts übernachtet hatte, fand sich zu Gleiwitz ein silberner Eßlöffel mit G. M. L. gezeichnet, welcher wahrscheinlich gestohlen und in diesen Wagen geworfen worden ist. Der Eigenthümer dieses Löffels kann sich bei dem hiesigen Polizei-Amte, oder dem Magistrate zu Gleiwitz deshalb melden.

Verlag und Redaction: Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Das Rodeland an der Niebotschauer Grenze, von circa 250 Schffl. Bresl. Maas Aussaat soll aufs Neue im Ganzen, oder in einzelnen Parzellen verpachtet werden. Pachtlustige werden aufgefordert, zur Abnahme ihrer Gebote am 6. September c., Nachmittags 2 Uhr, auf dem gedachten Rodelande sich einzufinden, ihre Gebote abzugeben, und den Zuschlag an den Bestbietenden nach eingeholter Genehmigung der Stadt-Verordneten-Versammlung zu gewärtigen.

Die Bedingungen können jederzeit in unserer Registratur eingesehen werden.

Ratibor den 11. August 1845.

Der Magistrat.

---

150 bis 200 Thlr.

werden gegen Sicherheit und guten Zinsen auf kurze Zeit verlangt.

Von wem? erfährt man in der Redaction dies. Bl.

Ein schwarzseidener Regenschirm ist in meiner Wohnung vergessen worden und kann von dem rechtmäßigen Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionskosten bei mir abgeholt werden.

Ratibor den 19. August 1845.

Oberstlieutnant von König.



C. F. Lezius,

Bataillons-Büchsenmacher in Ratibor, vor dem großen Thore Nr. 26, eine Stiege hoch,

empfiehlt sich mit Anfertigung aller Gattungen neuer moderner, sowie Reparaturen und Aenderungen alter Jagd- und Schießgewehre nach den neuesten Erfindungen, und verspricht die sorgfältigste und möglich billigste Bedienung.

200, 300 und 600 Rthl. werden gegen pupillarische Sicherheit und 5% Zinsen auf ländliche Besitzungen baldigst verlangt. Von wem? sagt die Redaction d. Bl.

Des Domherrn Dr. H. Förster neueste Kanzelvorträge.

Im Verlage von Ferdinand Hirt in Breslau und Ratibor erschien so eben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Predigt, am Tage der feierlichen Installation des Höchwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau, Freiherrn von Diepenbrock, Doktor der Theologie, Ritter rc., gehalten in der Domkirche zu Breslau, von **Dr. H. Förster,** Domherrn, Domprediger, fürstbischöflichem Vicariat-Amts- und Consistorialrathe. Auf Verlangen gedruckt. Der Ertrag ist für die zu errichtende katholische Schule in Markliſſa bestimmt. Gr. 8. Geheftet. Preis 2½ Sgr.

Unter der Presse befinden sich und erscheinen ehestens:

Förster, Dr. H., Homilien auf die Sonntage des katholischen Kirchenjahres, gehalten in der Domkirche zu Breslau. In zwei unzertrennbaren Bänden. Erster Band. Gr. 8. Geheftet. Preis 1 Rthl. 5 Sgr. Vollständig in 2 Bänden 2 Rthl. 10 Sgr.

So eben ist erschienen und in der Hirtschen Buchhandlung in Ratibor zu haben:

Das

Licht der heiligen Kirche Jesu

im Kampfe mit der Finsterniß unserer Tage.

Eine Jahresschluß- und sieben Fastenpredigten,

gehalten im Jahre 18⁴⁴/₄₅

von

Eduard Poppe,

Curatus an der Stadt-Pfarrkirche zu Ratibor.

Preis 10 Sgr.

Literarische Neuigkeiten!

zu haben in der Hirt'schen Buchhandlung in Ratibor (am Markt im Domsschen Hause):

Möllinger, K., **Elemente des Spitzbogenstyles.** Systematisch entwickelt nach den vorzüglichsten Bau- und Kunstdenkmälern aus der Glanzperiode des Mittelalters; für Schulen und zum Selbstunterrichte für Architekten, Maler, Bildhauer und Steinmetzen, überhaupt für alle Techniker, die sich mit dem Bausache beschäftigen. Mit erläuterndem Texte. Erstes Heft. 1845. 1 Rthl.

Raumer, F. von, die vereinigten Staaten von Nordamerika. 1ter und 2ter Th. Nebst einer Karte der vereinigten Staaten von Nordamerika. 1845. 5 Rthl.

Schweitzer, **Reisehandbuch für die Sudeten.** Ein Führer durch das Riesengebirge, das Schweidnitzer-, Glatzer- und Mährisch-Schlesische Gebirge. Nebst einer Einleitung zur wissenschaftlichen Vorbereitung auf die Sudetenreise — mit besonderer Rücksicht auf die Eisenbahnen und Heilbäder, sowie auf die umliegenden größeren Orte, als Breslau rc. Als Anhang: Kurze Reise durch die Sächsische Schweiz. Mit Karte und Gebirgsansicht. 1 Rthl. 10 Sgr.

Schönstein, G. von, Herr Buffey aus Berlin im Wiener-Elisium; locales Lebensbild. 1845. 7½ Sgr.

Skalley, Dr. E., Aphorismen über das Bergwerks-Regal in den königlich preußischen Staaten. Ein Beitrag zur Gesetz-Revision. 1845. 20 Sgr.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben (am Markt, im Lokal der Hirtschen Buchhandlung) spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.